



Auf Seite 22: Das neue **Corona-Regelwerk:** Worauf die Ulmer jetzt und an Weihnachten achten müssen.

Die Grenzen der E-Mobilität

Metzingen/Münsingen Die Grünen möchten ab 2035 keine neuen Verbrennermotoren mehr zulassen. Also E-Auto? Einer Umfrage der Tageszeitungen in Baden-Württemberg zufolge herrscht Skepsis. *Von Peter Kiedaisch*

Beim Autofahren ist es ein ständiger Begleiter: das schlechte Gewissen. Aus dem Auspuff strömen allerlei Verbrennungsrückstände, die dazu beitragen, erstens das Weltklima zu erwärmen, zweitens gesundheitsschädlichen Feinstaub in die Luft zu schleudern.

Wenn es nach Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann geht, könnte ab dem Jahr 2035 eine Trendwende einsetzen. Ab dann sollen Verbrennermotoren nicht mehr neu zugelassen werden. Bis dahin sind es noch 14 Jahre, eine lange Zeit, wenn es darum geht, den Folgen des Klimawandels entgegenzuwirken, aber eine kurze Spanne angesichts der Tatsache, dass die Alternativen zum Verbrenner noch lange nicht serienreif sind.

Es ist daher wenig überraschend, dass laut einer Umfrage der Tageszeitungen in Baden-Württemberg fast die Hälfte der Befragten skeptisch ist, bezüglich der Elektro-Mobilität. Auf die Frage „Käme es für Sie in Frage, in den nächsten Jahren ein Elektroauto zu kaufen, oder käme das für Sie nicht in Frage?“ antworteten 48 Prozent, dass sie derlei



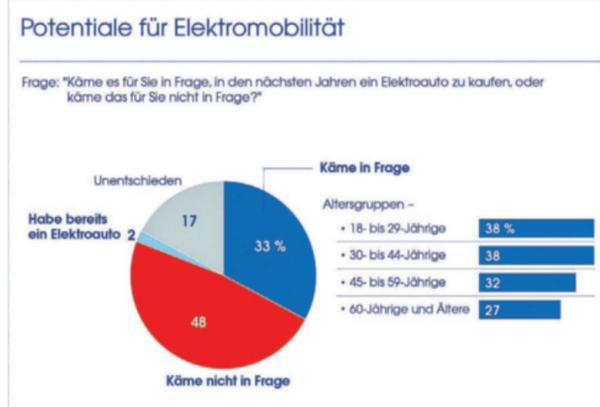
An diesem Bild würden auch klimaneutrale Antriebe nichts ändern. Die Städte und deren Anwohner leiden unter dem Individualverkehr. *Foto: Thomas Kiehl*

„Wer einen Hybrid fährt, muss an das Klima denken, nicht an den Steuervorteil.“

Dr. Stefan Wolf
Vorstandsvorsitzender Elring-Klinger

nicht im Sinn haben. Das sind keine guten Vorzeichen für eine Wende hin zu einer Mobilität ohne schädliche Emissionen. Nur zwei Prozent fahren bereits mit einem elektrischen Antrieb, doch welche Alltagstauglichkeit ihre Fahrzeuge haben, steht auf einem ganz anderen Blatt. Zu Reichweitenproblemen gesellen sich bislang unbeantwortete Fragen, wo die dereinst auf Elektroantrieb umgerüstete Flotte deutscher Autos Strom zapfen soll, denn die wenigstens stehen nachts in der eigenen Garage, wo das noch am ehesten möglich wäre.

Doch auch dann wird es kompliziert. Und vor allem teuer. Theoretisch denkbar ist folgendes Szenario: Ein Pendler aus Münsingen möchte auf dem Weg zur Arbeit nach Metzingen klimaneutral unterwegs sein, also mit einem Elektroauto. Er fährt morgens 25 Kilometer hin, abends dieselbe Strecke zurück, also insgesamt 50 Kilometer. Er investiert dafür sogar in eine Photovoltaikanlage und in einen Stromspeicher, sodass er seinen Wagen mit selbst erzeugtem Strom über Nacht aufladen kann. Die Anlage kostet derzeit samt Speicher etwa 20 000 Euro. Ein



Elektrofahrzeug kann durchaus günstiger sein, wenn Abstriche in Form und Funktion hinnehmbar sind. Sobald indes das Auto für längere Strecken, etwa für den Urlaub oder einen Ausflug an den Bodensee, herhalten soll, beginnt der Ärger, denn Stromtankstellen sind rar, zudem dauert das Aufladen mitunter einige Stunden.

Eine Alternative sind sogenannte Hybridautos. Die fahren mit Benzin oder mit Elektroantrieb. Doch sie sind umstritten, weil sie durch die Akkus wesentlich schwerer sind als herkömmliche Verbrenner und dementsprechend mehr verbrauchen. Ob die Reichweite ihres E-Antriebs für 50 Kilometer ausreicht, dürfte je nach Hersteller knapp werden. Lohnt sich das für Pendler? Das ist keine Frage reiner Mathematik, sonst müsste die Antwort nein lauten. Wer sich beispielsweise für eine Photovol-

taikanlage interessiert und sich von der Klimaschutzagentur Reutlingen beraten lässt, interessiert sich auch für Fördermittel von Bund und Land. Da aber gibt es nichts. Die sind Mitte 2020 ausgelaufen, Ratsuchende werden auf das kommende Jahr vertröstet, vielleicht, so die Hoffnung, tut sich da politisch noch etwas.

Das sollte auch in technologischer Hinsicht geschehen, ehe die Politik die Weichen stellt. Nur auf Akku-Autos zu setzen, kritisiert Dr. Stefan Wolf, Vorstandsvorsitzender des Dettinger Autozulieferers Elring-Klinger und seit wenigen Tagen neuer Präsident des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall: „Der Strombedarf würde immens steigen. Das funktioniert nur mit grünem Strom.“

Der aber ist nicht in Sicht, und wer ihn selbst produzieren möchte, benötigt ein Einfamilienhaus. Für Bewohner von Mietshäuser in der Stuttgarter Innenstadt ohne eigene Tiefgarage gäbe es nicht



Dr. Stefan Wolf, Vorstandsvorsitzender der Elring-Klinger AG, im Gespräch mit unserer Zeitung. *Foto: Thomas Kiehl*

mal Ladestationen. Er, Wolf, ist unter anderem auch Teilnehmer des so genannten Autogipfels, zu dem Ministerpräsident Kretschmann regelmäßig einlädt.

Dort setzt sich Wolf für Brennstoffzellentechnologie ein und erlebt Kretschmann als weit weniger autophob als das Teile seiner Partei sind: „Er weiß genau, wie wichtig die Autoindustrie für das Land Baden-Württemberg ist.“

Die Metzinger OMV-Tankstelle könnte in der Hinsicht wegweisend sein. Dort gibt es eine Wasserstoffzapfsäule, andere könnten diesbezüglich jederzeit nachgerüstet werden. Auch wenn der Wirkungsgrad der Brennstoffzelle geringer ist als beim akkubetriebenen Motor, so ist deren Reichweite vergleichbar mit Verbrennern. Von der Politik erwartet Wolf Verständnis für diese Technologie und ist guter Dinge, denn der Bund hat kürzlich für die Erforschung der Wasserstofftechnologie Fördermittel in Höhe

von neun Milliarden Euro bewilligt.

Erfahrung mit Hybridfahrzeugen hat der Konzernchef Wolf ebenfalls. Die werden aufgrund steuerlicher Vergünstigungen gerne als Dienstfahrzeuge gefahren, verbrauchen diese Autos gerne mal 16 Liter auf 100 Kilometer. Das ist Steinzeit, und die Politik schaut zu, Wolf nicht. Er hat bei Elring-Klinger eingeführt, dass Nutzer eines Dienstfahrzeugs nachweisen müssen, den Elektroantrieb zu nutzen: „Wer einen Hybrid fährt, muss an den Klimaschutz denken, nicht an den Steuervorteil.“

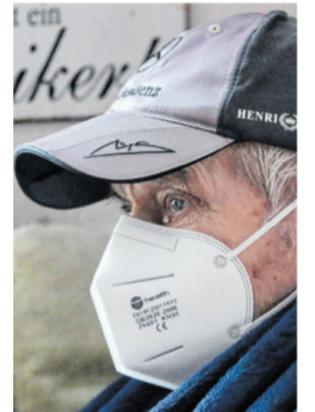
Warten auf schützende Masken

Corona Im Dezember sollten FFP2-Masken an vulnerable Gruppen verteilt werden. Viele Betroffene warten darauf.

Münsingen. FFP2-Masken machen in der aktuellen Pandemiesituation Sinn. Ganz besonders für Risikopatienten. Bieten sie doch einen deutlich höheren Eigenschutz als gewöhnliche Stoffmasken, die vor allem das Gegenüber schützen. Rechnerisch eine FFP2-Maske pro Winterwoche sollte es ab Dezember für Corona-Risikopatienten, von denen es immerhin 27 Millionen in Deutschland gibt, geben. So haben es Bund und Länder beschlossen. Bei geschätzten 15 Winterwochen immerhin 400 Millionen Stück. Einen finalen Plan, wie und wo die Schutzmasken zu welchem Preis verteilt werden, gab es am 1. Dezember allerdings noch nicht. Weder die Pressestelle des Landratsamtes, noch die des Bundesministeriums für Gesundheit konnten konkret Auskunft geben. Warum? Weil es offenbar noch keinen konkreten Plan gibt.

Die Verordnung hierzu sei noch in Arbeit, wobei sich der Bund mit den Apotheken und den Kassen über das Procedere der Umsetzung berate, war auf unsere Anfrage vom Gesundheitsministerium zu erfahren. Auch dass nach wie vor der Plan gelte, die Masken noch im Dezember zu verteilen. Über genaue Informationen, so bald als möglich, dürften sich auch die Apotheker freuen. Die nämlich werden aktuell täglich mehrfach von Risikopatienten auf die Schutzmaskenverteilung angesprochen, wie von Dr. Uwe Hardter von der Münsinger Schlossapotheke zu erfahren war.

Anders als im Frühjahr, zu Beginn der Coronazeit, hat Hardter wie die anderen Apotheker auch, jetzt genügend FFP2-Masken, die meist unter vier Euro kosten, vorrätig, so dass sich die Risikopatienten auf jeden Fall besser schützen können, bis es dann wohl Ende Dezember das Paket mit 15 Stück zum kleinen Preis für Risikopatienten gibt. *szr*



Bieten effektiven Schutz: FFP2-Masken. *Foto: szr*

Advents-App Heute: „Jul, jul, stralende jul“

Münsingen. Das dritte Türchen des Münsinger App-Adventskalender entführt in den hohen Norden. Die Kantorei der Münsinger Martinskirche unter der Leitung von Bezirkskantor Stefan Lust gibt das schwedische Weihnachtslied „Jul, jul, stralande jul“ zum Besten.

Für alle die noch mehr Münsinger Künstlerinnen und Künstler erleben wollen, gibt es bei der Touristik-Information die Münsinger Weihnachts-CD, die 2019 produziert wurde.

Bußfeiern und Rorate im Advent

Münsingen. In der katholischen Seelsorgeeinheit Münsingen finden in Dezember anstatt der Werktagsmessen Bußfeiern und Roraten statt. Bußfeiern gibt es demnach am Donnerstag, 17. Dezember, in Münsingen und am Freitag, 18. Dezember, in Magolsheim. Beginn ist jeweils um 18 Uhr. Die Rorate-Messen prägen heute den Advent. Meist frühmorgens, vor Sonnenaufgang, oder am Abend, nach Sonnenuntergang, werden diese ruhigen Gottesdienste gefeiert, oft nur von Kerzen beleuchtet: Symbolisch wartet die Gemeinde in der dunklen Kirche auf das Kommen des

Lichts, auf Christus. Die Rorate-Gottesdienste in der Seelsorgeeinheit Münsingen finden jeweils um 6.30 Uhr statt: am Dienstag, 8. Dezember, in Bichishausen, sowie am Donnerstag, 10. Dezember, in Münsingen und am Dienstag, 15. Dezember, in Dürrenstetten. Den Abschluss bildet der Rorate-Gottesdienst am Mittwoch, 16. Dezember, in Bremelau. Für die Rorate in Dürrenstetten ist eine Anmeldung im Pfarrbüro erforderlich. Interessierte sollten sich bis zum 11. Dezember, 12 Uhr, unter der Telefonnummer (0 73 81) 27 84 melden. Coronabedingt gibt es keine Frühstücke.



Kerzenlicht sorgt für besinnliche Atmosphäre. *Foto: dpa*

Hoher Schaden Von der Fahrbahn abgekommen

Münsingen. Beträchtlicher Sachschaden in Höhe von insgesamt rund 35 000 Euro ist bei einem Verkehrsunfall am Dienstagmittag entstanden. Gegen 15 Uhr war ein 72-jähriger mit einem Porsche auf der B 465 von Seeburg herkommend in Richtung Münsingen unterwegs und kam mit seinem Wagen nach rechts von der Fahrbahn ab. Das Auto beschädigte dabei die Leitplanken sowie ein Verkehrszeichen und war in der Folge nicht mehr fahrbereit. Er wurde abgeschleppt.

PERSÖNLICHES NEUES AMT

Die Theologieprofessorin Annette Noller wird Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Dort folgt sie auf Dieter Kaufmann. Sie trat ihr Amt am Dienstag an. Die 58-Jährige lehrte seit dem Jahr 2002 an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg. Zuvor war sie unter anderem Pfarrerin in Trochtelfingen im Kreis Reutlingen und Referentin im Bundesverband der Diakonie.

Die Diakonie gehört neben der katholischen Caritas zu den größten Arbeitgebern im Land. Beim Diakonischen Werk der evangelischen Landeskirche in Württemberg arbeiten fast 50 000 Menschen.